

Christoph Petersen: Die drei Drachen des Königs.
Politische Theologie in ›A Song of Ice and Fire‹

Der Zerfall der politischen Ordnung, der im erzählerischen Zentrum von ›A Song of Ice and Fire‹ steht, erfasst tendenziell alle herrschaftlichen und sozialen Institutionen, Praktiken und Werte und verweist in seiner Konsequenz die vorgestellten Figuren auf einen Egoismus, dessen selbsterhaltende (exemplarisch: Arya Stark) und selbstentfaltende (Petyr Baelish) Triebkräfte gleichermaßen als ebenso fragwürdig wie legitim erscheinen. Diesem im Fluchtpunkt des Ordnungszerfalls stehenden radikal innerweltlich motivierten ›bellum omnium in omnes‹ wird in der Daenerys-Geschichte ein politischer Ordnungsentwurf gegenübergestellt, in dem Herrschaft genau gegenteilig, nämlich transzendent legitimiert erscheint: Die aus Prophezeiung und Erfüllungsaufschub gebildete messianische Erwartungsstruktur, das mit der ›ex oriente lux‹-Vorstellung verknüpfte Rückkehr-Schema, der an einer normativen Ursprungszeit (Aegon the Conqueror) orientierte ›renovatio‹-Gedanke, die Metaphorik politischer Mutterschaft, schließlich und allem voran die einen herrschaftlichen ›body politic‹ symbolisierenden Drachen lassen sich als Formungen politischer Legitimitätskonzepte verstehen, die ihrer kulturgeschichtlichen Herkunft nach letztlich theologisch begründet sind. So wird politische Theologie gerade in ihrer Kontrastierung mit einer Welt egoistischen Zerfalls als eine Möglichkeit profiliert, politischem Handeln eine imaginativ gespeiste Legitimität zu verschaffen oder zu sichern, deren Bestand wohl immer – in den Seven Kingdoms und sonstwo – prekär ist.